

Amts- und Anzeigebblatt

für den

Bezirk des Amtsgerichts Eibenstock und dessen Umgebung.

Erscheint
wöchentlich drei Mal und
zwar Dienstag, Donnerst-
tag u. Sonnabend. In-
sertionspreis: die kleinste
Zeile 10 Pf.

Abonnement
vierteljährl. 1 M. 20 Pf.
(incl. Bringerlohn) in der
Expedition, bei unsern Bo-
ten, sowie bei allen Reichs-
Postanstalten.

Verantwortlicher Redacteur: E. Hannebohn in Eibenstock.

27. Jahrgang.

N. 94.

Dienstag, den 10. August

1880.

Tagesgeschichte.

— Deutschland. Wie man aus guter Quelle erfährt, werden zum 1. Oktober dieses Jahres die definitiven Pläne für den Zollanschluss Altona's fertig gestellt; der Anschluss Altona's an den Zollverein soll Anfangs April des Jahres 1881 erfolgen. Natürlich wird sich der preussische Landtag in seiner bevorstehenden Session mit dieser Frage sehr eingehend noch zu beschäftigen haben, da die Kosten für die Zollrichtungen zu einem nicht unerheblichen Theile auf den preussischen Staatshaushalt gebracht werden müssen.

— Ueber die mannigfach umlaufenden Gerüchte, betreffend die Abkommandirung deutscher Offiziere nach der Türkei, sind wir in der Lage, folgende authentische Daten zu geben. Es werden vier Offiziere abgehandelt werden, nämlich je einer vom Generalstabe, von der Infanterie, der Kavallerie und der Artillerie. Die Herren sollen derart in der Anciennetät verbleiben, daß sie nach Rückkehr von ihrem Kommando als Majors in der Armee wieder angestellt werden können. Dieselben werden bei uns als Majors à la suite der Armee geführt und ihre Wiedereinrangirung ist ihnen somit gesichert. Mit der türkischen Regierung schließt jeder Einzelne durch Vermittlung des Auswärtigen Amtes einen dreijährigen Kontrakt ab, in welchem Zahlung des sehr hohen Gehaltes, event. Pension und Wittwenpension gewährleistet ist. Die betreffenden Offiziere sind bereits dem Kaiser in Vorschlag gebracht. Jedenfalls steht den Herren ein interessantes Kommando bevor. Möge es ihnen in der Türkei, wo sie nur in den Kommissions-Sitzungen und Bureaus des Kriegs-Ministeriums Verwendung finden werden, gut ergehen! Jedenfalls stehen sie unter dem Schutze des Auswärtigen Amtes und ihre Lage wird daher keine allzu schwierige sein. Immerhin dürften sie gegen manche veraltete und halbbarbarische Sitten und Gebräuche anzukämpfen haben.

— Der Reichstags-Abgeordnete Hasselmann ersuchte die „Trib.“ um Aufnahme folgender Berichtigung: „Die von der „Tribüne“ gebrachte Nachricht, daß ich mit Hinterlassung bedeutender Schulden nach Amerika flüchtig geworden sei,“ ist gänzlich erfunden. Wegen des auf Grund des Sozialistengesetzes erfolgten Verbotes des von mir redigirten „Hamburg-Altonaer freien Volksblattes“ und aus sonstigen politischen Gründen mache ich gegenwärtig eine Rundreise, lediglich zu politischen Zwecken. Dieser Umstand hat gewisse, von mir in letzter Zeit scharf charakterisirte Persönlichkeiten veranlaßt, böswilliger Weise jenes Gerücht auszusprengen. Ebenso aus der Lust gegriffen, wie die Hauptsache, sind die angeblichen Nebenumstände. So habe ich durchaus keine Privatschulden. Ich leiste allerdings für die von einem Freunde verlegten Zeitschriften Bürgschaft; diese werden aber in meiner Abwesenheit weiter geführt. Und sollten dieselben unerwartet, z. B. durch ein Verbot auf Grund des Sozialistengesetzes unterdrückt werden, so käme zunächst in Betracht, ob die vorhandenen Verpflichtungen nicht vollauf durch die ausstehenden Guthaben gedeckt würden. Erst wenn die Liquidation dann ein Defizit ergäbe, würde ich als Bürge regresspflichtig und dann auch erbtödig sein, die Summe, welche übrigens auch nicht annähernd der in den Zeitungen genannten hohen Schuldenlast gleich kommen könnte, zu zahlen. Es sei noch erwähnt, daß Arbeiter mit kleinen Beträgen nicht in Mitleidenschaft kommen können, da sich die ganze Summe der von Arbeitern eingeschossenen Beiträge à 5 Mark nur auf 110 Mark beläuft, die wohl Keiner für gefährdet halten wird. Die Urheber der böshafter Verleumdung behalte ich mir vor, gerichtlich zu belangen. Alle Zeitungen ersuche ich um Abdruck dieser Berichtigung. W. Hasselmann, Reichstags-Abgeordneter.

— Unerträglich scheint das Hüllhorn des Mißgeschicks, welches über Oberschlesien ausgeschüttet wird.

— Der Hungernoth im letzten Winter, welche diese Gegend heimsuchte, folgte jetzt eine nicht minder peinvolle Wassernoth und dieselben Landstriche, welche kaum aufzuathmen begannen von den Gefahren, die sie bedroht, finden sich neuem Verderben preisgegeben. Mehr denn vierzig Ortschaften sehen sich durch plötzlich hereinbrechende Ueberschwemmungen verheert; die Ernte ist vernichtet, der Segen der Arbeit des fleißigen Landmanns mit einem Schlage dahin. Die Unglücksdepeche meldet, daß die Oder zwischen Oberberg und Ratibor einen Wasserstand erreicht habe, wie er so hoch im Laufe dieses Jahrhunderts noch nicht beobachtet worden sei. Die Ohnmacht des Menschengeistes solchen Naturgewalten gegenüber ist schmerzlich und niederdrückend. Und dennoch gilt es, in diesen Fällen schwerster Heimsuchung den Kopf oben zu behalten und nicht zu verzagen, sondern in erneuter Anstrengung keinen Rettungsversuch ungethan zu lassen, um die verderblichen Folgen des so unvermuthet hereingebrochenen Unglücks zu vermindern und zu überdauern. Die hartgeprüften Oberschlesier werden von Neuem die werththätige Liebe der von solchem Unheil befreit gebliebenen Landsleute an sich erfahren — aber an die Regierung wird wieder die verhängnisvolle Frage herangetragen, ob sie auch Alles gethan, um durch die Regulirung des Flußbettes nach menschlicher Voraussicht die Wiederkehr solcher Ueberschwemmungen zu verhüten? Die Verantwortlichkeit der Regierungsorgane ist gerade in diesen Angelegenheiten keine geringe, und von der Art, wie obige Frage beantwortet zu werden vermag, wird es abhängen, ob das Gewissen der Betreffenden unbelastet bleibt. Wir aber können angesichts der so mannigfachen Unglücksfälle dieser Zeit nur konstatiren, daß das Jahr des Heils 1880 für nur zu viele Menschenbrüder ein Jahr des Unheils geworden ist.

— Wie sieht es bei den deutschen Beamten im Reichsland Elsaß-Lothringen aus, wenn man Berichten der „A. A. Z.“ glauben schenken darf! „Der hohe Patriotismus, welcher den Beamten in's Reichsland trieb, erblaßt immer mehr, der ideale Wirkungsbereich, welchen er erwartet und erstrebt, schrumpft immer mehr zu einem Kranze von Unzufriedenheit und Enttäuschung zusammen, man findet überall nur Sehnen nach Erlösung und tiefe Reue über den ersten Schritt, den man dereinst vertrauensfelig ins Reichsland gethan. Anfeindung der unbedingt nöthigen Autorität von unten und von allen Seiten, Mißtrauen und mangelhaftes Vertrauen nach oben und von oben, stets wiederholte Anträge der Landesvertretung, das deutsche Element zu vertreiben oder aus dem Lande hinauszuhungern und durch Eingeborene zu ersetzen u. s. w. — das ist der Lohn des edeln Strebens und treuen Mühens und dieser muß die Verusliebe erlösten.“

— Der 2. August war der 10jährige Jahrestag des Gefechtes bei Saarbrücken. Das französische Corps Trostard rückte gegen die offene Stadt Saarbrücken vor, die nur von dem 2. Bataillon des 40. Regiments und 2 Geschützen verteidigt wurde. Nach mehrstündigem Widerstande zogen sich die preussischen Truppen über die Saar nach St. Johann zurück, wo General v. Sneyden mit dem 3. Bataillon des 40. Regiments und 4 Geschützen sie aufnimmt. Die wenigen preussischen Truppen beziehen ein Bidouac bei Hilsbach, nachdem sie 14 Tage lang die französische Armee beschäftigt hatten. Kaiser Napoleon und sein Sohn waren bei dem Gefechte zugegen und hatten nach Paris telegraphirt, Louis, der junge Prinz, habe seine Feuertafel empfangen. Die Pariser Schwärmen in Jubel und Abou, einer ihrer ersten Schriftsteller, feierte die „glorreiche Einnahme“ von Saarbrücken u. a. mit folgenden Worten, die sich jetzt recht lustig lesen: „Die französische Armee befindet sich jetzt im Bierland und gedenkt darin ruhig zu schlafen.“

Die preussischen Bajonette glänzen am Horizont durch ihre Abwesenheit; es kommt dem König von Preußen offenbar nicht darauf an, das linke Rheinufer den Franzosen zu überlassen, und aus der Ruhe der Bevölkerung ersieht man, daß ihr auch nichts daran liegt. Wenn französischer Boden durch Preußen besetzt worden wäre, würde der Puls jedes Franzosen sofort 120 Schläge in der Minute thun.“ — Nun, die nächsten Tage schon verfehten die französischen Pulse in die schnellste Bewegung; denn es waren der 2. und 4. August die Schlacht-tage von Weissenburg und Wörth.

— Aus allen Gauen Deutschlands erscheinen Ernteberichte. Die Getreideernte ist in vollem Gange. Die Befürchtung, es drohe dem deutschen Volke eine Mißernte, ist, Gott sei Dank, behoben. Das Ergebnis ist nicht bloß „gut“, sondern hier und da „vorzüglich“ zu nennen. Der Bauer ist sonst sehr zurückhaltend und sparsam mit dem Lob; er macht heuer noch ein zufriedenes Gesicht, was uns Städtern das Gespenst der Theuerung verschleucht. Wenn nur nicht etwa von anderer Seite dafür gesorgt wird, daß wir kein wohlfeiles Brod zu essen bekommen. Auch das Futter für das Vieh ist reichlich gewachsen; nur hat die Qualität des Heues wegen des vielen Regens während der Ernte gelitten. Leider muß auf eine Obstrente verzichtet werden. Tausende tragbarer Bäume sind erfroren und außerdem hat der Maifrost der Blüthe geschadet. So wird es vieler Jahre brauchen, bis der Schaden wieder ersetzt ist. Aber trotz des Mangels an Obst und Wein gehört das Jahr 1880 noch zu den besseren Jahren.

— Rußland. In Kiew hat der großartige Prozess Jurkowsky (Ingenieur Saschka) begonnen. Der Zudrang des Publikums war ungeheuer, die Verlesung der Anklage-Acte dauerte von 11 Uhr Vormittags bis 10^{1/2} Uhr Abends. Fast alle Angeklagten sind ehemalige Studenten und Studentinnen. Die Anführer der Verschworenen heißen Popow und Iwanow, sind ehemalige Studenten der medico-chirurgischen Akademie und 27, beziehungsweise 22 Jahre alt. Das Hauptinteresse nimmt natürlich Jurkowsky, der „treffliche Mörder“ in Anspruch (angeklagt des Millionendiebstahls in Eberson und der Zugehörigkeit zur revolutionären Partei), der aus guter Familie stammt, in Nikolajew geboren, 27 Jahre alt ist und für einen talentvollen Menschen gilt. Sein Bruder ist Kapitänleutnant in russischen Diensten, sein Vater nahm eine sehr hohe und geachtete Stellung in der Marine ein.

— Orient. Jetzt ist die Collectionnote der Mächte in der montenegrinischen Angelegenheit in Constantinopel überreicht worden. So weit der Inhalt der Note in den Telegrammen angedeutet, enthält dieselbe die Aufforderung an die Pforte, binnen drei Wochen vom Tage der Ueberreichung entweder die Convention vom 12. April d. J., durch welche die Abtretung des Zeme-Gebietes an Montenegro stipulirt worden war, zur Durchführung zu bringen oder die Session von Dulcigno ins Werk zu setzen. Für den entgegengesetzten Fall wird das Erscheinen einer aus Kriegsschiffen der Berliner Signatarmächte combinirten Flotte an der Küste von Dulcigno angekündigt. Da die Pforte nach Allem, was sie seit Jahr und Tag in Aufwieglung der Albanesen geleistet, nicht im Stande sein wird, das geforderte Gebiet an Montenegro auszuliefern, so müßte also spätestens Ende August die Flottendemonstration in Scene gehen. Wir sind wirklich neugierig, ob aus der Flottendemonstration nun endlich doch etwas werden und was diese denn eigentlich Großes erreichen wird.

Sächsische Nachrichten.

— Dresden, 5. August. Am Sachsendentmal vor St. Privat wird am diesjährigen 10. Gedenktage der Schlacht gleichen Namens von dem in Metz garnisonirenden sächsischen Festungsartillerieregiment